

Tabak-Arbeiter

Nr. 12 / Bremen, den 21. März 1925

Organ des Deutschen Tabakarbeiter-Verbandes

Der Tabak-Arbeiter erscheint wöchentlich und ist durch alle Postanstalten zu beziehen.
— Monatlicher Bezugspreis 40 Goldmark ohne Fracht und ohne Anzeigenpreis
50 Goldmark für die viergespaltene Festschrift. — Schluß der Anzeigenannahme
und der Redaktion Montag abend. — Verantwortlicher Redakteur: F. Dahms.
— Verlag: Deutscher Tabakarbeiter-Verband, K. Deichmann. — Druck: Bremer
Buchdruckerei und Verlagsanstalt S. H. Schmollfeldt & Co. — Sämtlich in Bremen

Verbandsvorstand, Redaktion und Expedition: Bremen, An der Weide 20 I, Telefon:
Hilf Roland 6046. — Geld- und Einschreibsendungen an Johannes Krohn, Bremen,
An der Weide 20 I. — Postfachkonto 5349 beim Postfachamt Hamburg. — Bank-
konto: Bankabteilung der Großhandlungsgesellschaft Deutscher Konsumverleihe m. b. H.,
Hamburg. — Verbandsvorsitzender: K. Deichmann, Bremen, An der Weide 20 I.
— Verbandsauschuß: U. Schoene, Hamburg, Besenbinderhof 57, Zimmer 45/46.

Eigennutz und Klasseninteresse.

Der bekannte englische Nationalökonom Adam Smith bezeichnete bekanntlich den Eigennutz als die hauptsächlichste Triebfeder der wirtschaftlichen Handlungen. In seiner Preistheorie leitet er die Bewegung der durch das Verhältnis von Angebot und Nachfrage bestimmten Preise aus dem rein persönlichen Interesse der Käufer und Verkäufer ab. Den gleichen Standpunkt vertritt er in seiner Lohntheorie sowie in seiner Theorie des Kapitalgewinnes. Hiernach wird der Arbeitslohn im allgemeinen durch den Preis und die Menge der zur Fristung des Lebens notwendigen Bedarfsmittel bestimmt. In seiner Höhe bewegt er sich dauernd um ein bestimmtes Existenzminimum. Der Kapitalist ist, getrieben von Eigennutz, bemüht, den Anteil des Arbeiters an den von ihm erzeugten Produkten auf jenes Existenzminimum herunterzudrücken, während der Arbeiter aus den gleichen Beweggründen seinen Anteil nach Kräften zu steigern sucht.

Das Gegeneinanderprallen der eigennützigen Bestrebungen verschiedener Klassen, das Ringen miteinander um die Erlangung des wirtschaftlichen Uebergewichts wurde von Smith als notwendig erachtet, um den Fortschritt zu sichern, die allgemeinen Interessen zu fördern und die Harmonie in der Wirtschaft aufrecht zu erhalten. Diese konnte seiner Ansicht nach nur gestört werden, wenn es einer Klasse gelang, die anderen zu unterdrücken und die wirtschaftliche Alleinherrschaft zu erringen. Aus diesem Grunde bekämpfte Smith die kapitalistischen Monopole, weil er glaubte, daß sie zur Quelle nationaler Feindseligkeiten und des Nationalhasses werden. Von der gleichen Auffassung ausgehend, war er Gegner jeder wirtschaftlichen Organisation der Kapitalisten wie der Arbeiter. In ihrem Handeln sollte jede Klasse frei sein, der einzelne seinen eigenen Interessen folgen können. Bestehe diese Freiheit, dann werde der einzelne innerhalb der freien Konkurrenz diese nur soweit durchsetzen können, als es die Interessen anderer Klassen zulassen.

Bei aller Hervorhebung des Eigennutzes als Grund menschlichen und wirtschaftlichen Handelns leugnete Smith durchaus nicht, daß jenes auch von anderen Motiven geleitet, durch moralische Gefühle, Gemein Sinn, dem sogenannten Altruismus beeinflusst werden kann. Eine besondere Bedeutung legte er ihm aber nicht bei, denn auch hinter den als altruistisch bezeichneten Handlungen fand er oft nichts anderes als Eigennutz versteckt. Dementsprechend stand Smith auch den Wohltaten des Staates sehr skeptisch gegenüber, weshalb er dessen Aufgaben möglichst enge Grenzen zog, alles andere dagegen von der freien Bewegung und dem Privatinteresse der Bürger erwartete. Diese Auffassung fand ihre Erklärung in den Erfahrungen der sogenannten merkantilistischen Periode, wo der absolutistische Staat in weitgehendem Maße in das Wirtschaftsleben eingriff, es von oben herunter zu regeln suchte, zugleich aber jede individuelle Betätigung hemmte.

Die von Adam Smith vertretenen Theorien sind von dem Kapitalismus, der sie in seiner Entwicklungsepoche überschwinglich feierte, aufgegeben worden. Das kapitalistische Unternehmertum hat in dem freien Spiel der Kräfte ein Haar gefunden und kennen gelernt, daß es bei der Monopolwirtschaft besser auf seine Rechnung kommt. Auch die Auffassung Smiths von dem Eigennutz als der hauptsächlichsten Triebfeder des menschlichen und wirtschaftlichen Handelns hat vielfache Angriffe erfahren. Die Vertreter der neuen Nationalökonomie, besonders der sogenannten historischen Schule, haben sich um den Nachweis bemüht, daß die Menschen besser geworden sind, die selbständigen Interessen zur Latreien und die sozialen Gefühle dann in den Vordergrund rückten. Vor allem ist es Schmoller, der die Lehre von dem Egoismus oder dem Interesse als den psychologisch einfachen und klaren Beweggründen

punkt aller wirtschaftlichen Handlungen als eine bodenlose Oberflächlichkeit bezeichnete. Der Egoismus spiele zwar überall eine hervorragende Rolle, trete aber auch überall in anderen Mischungsverhältnissen und durchsetzt mit ethischen Faktoren auf. Bei steigender Kultur greife das mit sittlichen Anschauungen durchtränkte Recht immer energischer in die Verteilung des Reichtums ein. Vor allem sei der moderne Staat von dem Bewußtsein durchdrungen, daß für die unteren Klassen in wachsendem Maße zu sorgen sei. Ähnlich vertrat Adolf Wagner die Ansicht, daß selbst auf den Gebieten, wo das private wirtschaftliche Interesse ausschließlich zu herrschen scheint, nicht der Eigennutz allein dominiere, sondern Menschenliebe, Gewissenhaftigkeit, Familiensinn und Ehrgefühl dem ziellosen Erwerbstrieb im Innern des Menschen gewisse Schranken setze. Ein schöner Glaube, der nur mit der Wirklichkeit wenig gemein hat!

Der Glaube an den Altruismus ist noch von vielen anderen Propheten gepredigt worden. Eine besondere Wirkung haben sie mit ihrer Hellslehre weder bei den oberen, noch bei den unteren Volksschichten ausgelöst. Dagegen hat der moderne Sozialismus die Lehre Adam Smiths von dem Selbstinteresse als treibenden Faktor wieder aufgenommen und zur Theorie des Klasseninteresses erweitert. Die Gesellschaft, d. h. die in einem Staatswesen vorhandenen Personen, gliedert sich in bestimmte Gruppen oder Klassen, die je durch besondere gemeinsame Impulse in ihrem Handeln bewegt und bestimmt werden. Diese Verzweigung des persönlichen mit dem Klasseninteresse war übrigens schon Smith bekannt. So spricht er in seinem Buch „Ueber den Reichtum der Nationen“ davon, wie die Kaufleute gemeinsame Maßnahmen anstreben, die ihnen günstig, dem Konsumenten dagegen schädlich sind, wie die Arbeiter mit den Meistern hadern und Streiks in Szene setzen. Wenn er trotzdem das Klasseninteresse als treibenden Wirtschaftsfaktor nicht in den Vordergrund stellte, so nur deshalb, weil das soziale Leben sich noch in den engen aus der Feudalzeit stammenden Schranken bewegte. Solange sie bestanden, war das Volk machtlos und ohne Organisation. Der Kleinbetrieb herrschte noch vor und die Konzentration des Proletariats in großen Industriezentren besand sich in den ersten Anfängen. Hiernach war bei ihm auch noch kein Klassenbewußtsein zu erwarten.

Die feudalen Schranken fielen, womit sich die Bewegung und der Kampf der Klassen frei entwickeln konnten. Die Vorteile, die der Zusammenschluß bot, waren zu groß, um nicht benutzt zu werden. Wie sich dieser Zusammenschluß auf Seiten der Unternehmer vollzog, so auch auf Seiten der Arbeiter. Für letztere war dieser Zusammenschluß sogar noch in viel höherem Maße notwendig, wenn sie sich aus politischer und wirtschaftlicher Ohnmacht befreien wollten. Nur in gemeinsamen, solidarischen Vorgehen konnte der einzelne sein Los verbessern. Auf sich allein gestellt, blieb er bedeutungslos, der Willkür des ihn ausbeutenden Kapitalisten ausgeliefert. Im Anschluß an seine Klasse dagegen fand er nicht nur die Kraft, dieser Ausbeutung Widerstand zu leisten, sondern wußte auch die Anerkennung seiner Gleichberechtigung als Mensch durchzusetzen. Nur langsam haben die Arbeiter die Notwendigkeit des Klassenkampfes begreifen gelernt, dann aber auch gezeigt, eine wie große Fähigkeit ihnen zur Klassenorganisation innewohnt. Die moderne Arbeiter- und Gewerkschaftsbewegung liefert den Beweis hierfür.

Bei dem Zusammenschluß der Arbeiter in der Organisation bildet zweifellos das Eigeninteresse des einzelnen das treibende Motiv, auch wenn ihm zeitweilig und unter Umständen bedeutende Opfer zugemutet werden. Durch den Anschluß an die Organisation erwarten sie aber, daß die gebrachten Opfer für sie von persönlichem Vorteil sein werden. Es sind also auch bei ihnen egoistische Triebe für ihre Handlung maßgebend. Der

Bei Quetscharbeit 100 $\%$ und bei Handarbeit 130 $\%$. In derselben Reihenfolge für Kugelspitze 70, 90, 120, 150 $\%$. Die Mindestgrundlöhne für Zeitlohnarbeiter betragen in der Reihenfolge der im Reichstarifvertrag vorgesehenen Altersgruppierung für Männliche 12, 17, 23, 30, 36, 41, 47 $\%$ und für Weibliche 11, 14, 18, 23, 29 $\%$. Die Bezirksgrundlöhne für Zurechter betragen in der Reihenfolge der im letzten Reichstarifvertrag aufgeführten Arbeiten für Einlageentrippen 8, 8, 10, 11, 14, 14, 14, 18, 20 $\%$ und für Deckurichten 36, 38, 40, 47, 47, 30 und 8 $\%$. Keine Verständigung wurde über den Lohn für Zigarren im Gewicht von über 20 bzw. 21 Pfund erzielt. Im Reichstarifvertrag für Maschinen-Trier-Koblenz-Rheinhausen ist außerdem noch die Ortsklasseneinteilung kritisch.

Bezirk Schlesien.

Auch für Schlesien ist es zum Abschluss eines Reichstarifvertrages gekommen. Verlegt wurden Kattowice von der dritten in die vierte, Bunzlau von der zweiten in die dritte und Greiffenberg von der ersten in die zweite Ortsklasse. Bei der Verteilung des Zigarrenarbeiterlohnes soll, wenn eine betriebliche Regelung nicht erfolgt, empfohlen werden, daß auf den Koller $\frac{1}{2}$ und den Wickelmacher $\frac{1}{4}$ des Lohnes entfallen. Weiter wurde vereinbart: für Verlängerung über die Norm hinaus, wenn abgeschritten, fünf Prozent des Lohnes pro Wille; für Zigarren, die länger als 13 Zentimeter sind, für eine Länge von 13 bis 15 Ztm. 36 Pf., von 15 bis 17 Ztm. 48 Pf. und über 17 Ztm. 60 Pf.; für Holländer über 13 Ztm. für jedes angefangene Zentimeter 25 Pf. Der Lohn für das Beringen beträgt an Kattowice 1,30 M und 1,40 M. Sortierer, die nur hin und wieder mit *Fr. Anger* beschäftigt werden, erhalten 1,42 M und 1,50 M. Die Deckblattausseher erhalten 27,6 Pf. in Position 1 und 33,7 Pf. in Position 2; die Abripper erhalten in der Reihenfolge der im Reichstarif aufgeführten Arbeiten 8,2 Pf., 9,4 Pf., 11,8 Pf., 12,9 Pf. und 16,5 Pf. Werden Deckblattausseher mit Sortierern nach Farbe und Größe beschäftigt, muß für diese Mehrarbeit ein Zuschlag gezahlt werden. Dasselbe trifft bei den Abrippern zu, wenn aus der Einlage Umblatt gemacht werden muß.

Bezirk Untermain.

Wie in anderen Bezirken, so ist es auch im Bezirk Untermain zu keiner Verständigung über die Löhne für Zigarren im Gewicht von über 20 bzw. 21 Pfund gekommen. Bei Lieferung nicht entrippen Deckblattes sind für 1., 2. und 3. Blattlängen 26 Pf. und für 4. Blattlängen und Stückblatt 46 Pf. zu zahlen. Für Kugelspitze und Trompetenfuß gibt es je 1 Mark pro Wille. Wir behalten uns vor, auf weitere Einzelheiten zurückzukommen.

Bezirk Westfalen.

Zu vorigen Reichstarifvertrag war bei den Zigarrenarbeiterlöhnen Fassonklasse a und b ein höherer Lohn eingelegt worden als sich aus Reichsgrundlohn plus Bezirkszuschlag ergeben hätte. Jetzt ist vereinbart worden, daß in diese Positionen niedrigere Reichsgrundlöhne als bisher nicht eingelegt werden dürfen. Differenzen bestehen noch bei den Löhnen der Zigarillosarbeiter, bei den Löhnen für Zigarren im Gewicht von über 20 bzw. 21 Pfund und über die Eingruppierung mehrerer Orte in das Ortsklassenverzeichnis.

Aus dem Tabakgewerbe.

Das Zentrum und der Tabakzoll.

Unter dieser Ueberschrift nahmen wir in der vorigen Nummer der Verbandszeitung Stellung zu einem im Reichstag vom Zentrum eingebrachten Antrag zum Tabakzoll. Da uns der genaue Wortlaut des Antrages in der vorigen Woche noch nicht bekannt war, übernahmen wir eine Formulierung, wie sie in der Tagespresse veröffentlicht worden war. Jetzt ist der genaue Wortlaut des Zentrumsantrages Ersing und Genossen zu unserer Kenntnis gelangt, den wir nachstehend veröffentlichen, ohne daß damit an unserer Kritik an dem Verhalten des Zentrums in der Frage des Tabakzolles irgend etwas geändert wird. Der Zentrumsantrag lautet:

Der Reichstag wolle beschließen: Die Reichsregierung zu ersuchen, bei Prüfung der Frage, ob den im Reichstag gestellten Anträgen auf ganze oder teilweise Aufhebung der Zollermäßigungen auf Tabak entsprechen werden kann, vorher festzustellen:

1. Wie die derzeitige Lage des deutschen Tabakgewerbes ist, unter besonderer Berücksichtigung der wirtschaftlichen Lage der Tabakarbeiter.
2. Wie die Produktionskosten in der Tabakindustrie sich verteilen in Bezug auf Kosten für a) Rohstoffe, b) Löhne, c) Allgemeine Unkosten, d) Steuern und Zölle, e) Fabrikationsgewinn, f) Anteil des Zwischenhandels und einen Vergleich mit den Preisen der ausländischen Konkurrenz.

Arbeitsmarkt und Wirtschaftslage.

Nach dem Monatsbericht des Reichsarbeitsblattes vom 6. März 1925 gestalteten sich der Arbeitsmarkt und die Wirtschaftslage in der Tabakindustrie folgendermaßen:

Die Lage der Tabakindustrie hat sich bis auf wenige Ausnahmen verschlechtert. In Westfalen wurden wegen der hohen Weltmarktpreise zahlreiche Betriebe eingemantelt oder stillgelegt. Die Zahl der beschäftigungslosen Tabakarbeiter wies, und ein großer Teil arbeitete in verkürzter Betriebszeit. Nach den Feststellungen der Landesarbeitsämter war auch in Hamburg, Bremen, Lüdenscheid, Braunschweig, in der

Provinz Sachsen, in Berlin wie in Schlesien die Lage schlechter, nur in Sachsen und in Köln günstiger als in der letzten Zeit und in Württemberg befriedigend, doch auch hier verschlechterte sich der Geschäftsgang in der letzten Februarwoche; ebenso in Paderborn und teilweise auch in Hannover. Nach dem Bericht der Chemnitzer Handelskammer mußte in den Fabriken mehr und mehr zur Kurzarbeit übergegangen werden, weil die Läger der Händler, infolge der mangelhaften Kaufkraft des Publikums, noch reichlich gefüllt sind und nur geringfügiger Zukauf bedürftig. Im Witzburger Bezirk hat der Auftragsbestand der Zigarrenfabriken abgenommen und auch das Banreuther Tabakgewerbe hatte mit Schwierigkeiten zu kämpfen. Die Nachfrage nach Rauchtabakwaren ist gering. Nach einzelnen weisfälligen Berichten an das Reichsarbeitsblatt wurde die Fabrikation von Rauchtabak wegen ungenügender Nachfrage eingestellt. In der Dresdner Zigarettenindustrie belebte sich dagegen der Geschäftsgang im Februar ein wenig.

Aus den Gauen und Zahlstellen.

Calw (Schwarzwald). Am 8. März fand eine außerordentliche Versammlung statt, wozu Bezirksleiter Groß (Schorndorf) erschienen war. Derselbe referierte über die drohende Tabaksteuer und die Lohnbewegungen und gab ein klares Bild von dem Abschluss des Reichstarifvertrages. Redner bemängelt dann die niederen Beiträge, welche zurzeit noch bezahlt werden. Kollege Weigel trat in der Diskussion dafür ein, daß unbedingt höhere Beiträge bezahlt werden müssen, und forderte die Anwesenden auf, mitzuhelfen, damit die uns noch Fernstehenden dem Verbaude zugeführt werden. Kollege Starzma schloß die gut verlaufene Versammlung mit einem Appell, treu zur Sache zu halten, um allen Gefahren Trotz bieten zu können.

Soziales.

Gewerbeaufsicht und Wohlfahrtspflege.

Der preussische Minister für Volkswohlfahrt hat angeordnet, daß die in der Schwangeren- und Wöchnerinnensfürsorge tätigen Reichs- und Stadtfürsorgerinnen ihre Beobachtungen über den Einfluß der Erwerbsarbeit auf den Gesundheitszustand der Schwangeren und Mütter und über Verstöße gegen die Schutzvorschriften in gewerblichen Betrieben den Gewerbeaufsichtsbeamten mitteilen sollen.

Die Anordnung ist zu begrüßen, und es ist dringend zu wünschen, daß sie beachtet und daß nach ihr gehandelt wird.

Das aus den Beobachtungen gewonnene Material wird sicher dazu beitragen, zu zeigen, wieweit Erwerbsarbeit und ihre Art Beschwerden bei Schwangerschaft und Gesundheitsstörungen hervorgerufen, Fehl- und Frühgeburten herbeigeführt und den Verlauf von Geburten ungünstig beeinflusst haben. Die zweckmäßige Durchführung der Anordnung dient ohne Zweifel dem Ausbau eines praktischen Arbeiterinnenschutzes.

Verbandssteil.

Am 21. März ist der 12. Wochenbeitrag fällig.

Alle Zahlstellenverwaltungen

müssen dafür sorgen, daß in jedem Betrieb ein Betriebsrat bzw. Betriebsobmann gewählt wird. Wo die Kolleginnen und Kollegen keine Vertreter wählen, liefern sie alle Macht den Unternehmern aus und geben einen großen Teil ihrer Rechte preis. Bei den Wahlen müssen die Beschlüsse des Leipziger Gewerkschaftskongresses beachtet werden, die im „Tabak-Arbeiter“ Nr. 6 abgedruckt sind.

Folgende Gelder sind eingegangen:

5. März. Friesenheim 30, — Oberweier 40, —
 6. Dahme 300, — Kirchart 140, — Kattatt 60, — Al. Schmalkalden 100, —
 7. Mühlbach 2000, — Rendsburg 80, — Sprottau 100, — Löbau 70, — Rostock 60, — Striegau 100, — Goldenstedt 60, — Pippstadt 30, — Neulautern 80, — Gr. Breitenbach 25, — Freiberg 300, — Soest 50, — Wingen 185, — Unterwiesheim 100, — Forst i. L. 50, — Jastram 60, —
 8. Potsdam 30, — Hambräden 70, — Vorsch 50, — Wandorf 22, — Kirrlach 20, — Heideberg 100, — Altenburg 80, — Mainz 120, — Eichelberg 70, — Brunnstadt 150, — Oberbed 24, — Hennigshülen 30, — Bernburg 100, — Lenzenhaußen 100, — Neudorfheim 58, — Polzig 100, — Triepshausen 100, — Bamberg 60, — Langensiefen 50, — Wernitz 100, —
 9. Spence 150, — Wittenberg 100, — Wiesbaden 50, — Magdeburg 200, — Gumburg 200, — Gumburg 50, — Paderborn 150, — Kirrlach 50, —
 11. Darmstadt 30, — Bielefeld 200, — Döbeln 600, — Peßner 100, — Korn i. S. 25, — Atzenberg 300, —
 12. Bremen 200, — Nordhausen 2000, — Danzig 100, — Lubbeck 300, — Berlin 1000, —
- Freigelegt von 10. März 1925. J. K. G. P. H.

Fehlende Statistikkarten.

Die nachstehenden Zahlstellen haben für den Monat Februar Ihre Statistikkarte entweder überhaupt nicht oder zu spät eingeschickt:

Gau Hamburg: Parham, Moen, Sauerin, Braunschweig, Claus-
hal, Eshorst, Goslar, Hannover, Münchhof, Dierode, Seejen, Stadt-
Idendorf.

Gau Nordhausen: Dingelstädt, Eisleben, Ermischwerdt, Franken-
hausen, Gebesee, Hagrode, Kirchhofseld, Lengenseld, Rehungen, Tenn-
stedt, Winkingerode, Langensalza, Northeim, Oberode, Uslar, Alt-
morschen, Fischhausen, Ellingerode, Köpach, Rotenburg, Contra, Unter-
rieden, Wanfried, Eisenach, Gräfentonna, Groß-Breitenbach, Kallen-
sundheim, Melningen, Neustadt Rtg., Rudolstadt, Walldorf.

Gau Herford: Pyrmon, Eilen-Bad, Hameln, Rinteln, Ahle,
Rabbenhäusen, Bentorf, Besenkamp, Börninghausen, Fustedt, Detmold,
Eilsbhausen, Frotheim, Greden, Hiddenshausen, Hille, Hüllhorst, Hunne-
brock, Lenzinghausen, Leopoldshöhe, Löhne, Löhne-Bahnhof, Ober-
bauerschaft, Oberbecken, Obermehnen, Obernebeck, Oettinghausen, Quern-
heim-Stift, Sonneborn, Südhennern, Wallenbrück, Werste.

Gau Köln: Andernach, Crefeld, Duisburg, Düsseldorf, Hildorf,
Jöhr, Wühlheim/Ruhr, Rees, Trier.

Gau Siegen: Dieburg, Dillenburg, Gelnhausen, Hanau, Marburg,
Scholten, Kälberau, Michelbach, Kleinstheim.

Gau Heidelberg: Gr.-Hausen, Seeheim, Lugsburg, Bruch, Passau,
Altlußheim, Baden-Baden, Breiten, Bruchsal, Ehingen, Eichelberg,
Eichtersheim, Forst, Grünweilersbach, Hambrüden, Heilbronn,
Künzelsau, Leonbronn, Lustnau, Mingsheim, Odenheim, Philipps-
burg, Reilingen, Rintheim, Rot, Schönald, Sulzfeld, Untergrombach,
Walldorf, Zeuthern.

Gau Kaiserslautern: Godramstein, Hagenbach, Lachen, Rülzheim,
Speyer, Herzheim.

Gau Offenburg: Elgersweier, Ettenhelm, Freiburg, Herbolzheim,
Jahnheim, Kenzingen, Nimburg, Ottenheim, Ringsheim, Schmieheim,
Schutterwald, Seelbach, Teningen, Zell, Zunsweier.

Gau Dresden: Delitzsch, Landeburg, Tangermünde, Jetz, Pauken,
Chemnitz, Glauchau, Lunzenau, Oberottendorf, Pirna, Plauen, Rochlitz,
Schöned, Wurzen, Braunichswalde, Raschhausen, Pölzig, Ronneburg,
Leisnitz, Wintersdorf, Wurzbach.

Gau Breslau: Brieg, Karschin, Märzdorf, Oppeln, Ratibor, Streh-
len, Wansen, Züllichau.

Gau Berlin: Braunsberg, Pasewalk, Calau, Orjien, Schönflanke.

Gestorben sind:

Am (?) Januar der Zigarrenarbeiter Robert Häckert,
75 Jahre alt (Zahlstelle Leipzig).

Am 25. Januar der Zigarrenarbeiter Otto Siebert,
24 Jahre alt (Zahlstelle Würzburg).

Am 31. Januar die Maschinuarbeiterin Martha Er-
furt h, 25 Jahre alt (Zahlstelle Dresden).

Am 8. Februar der Kollege Hermann Ulrich, 38 Jahre
alt (Zahlstelle Hinterwalde).

Am 15. Februar der Zigarrenarbeiter Gustav Richter,
39 Jahre alt (Zahlstelle Erger).

Am 21. Februar der Kollege Hermann Bode, 51 Jahre
alt (Zahlstelle Hinterwalde).

Am 22. Februar die Maschinuarbeiterin Ella Hering,
22 Jahre alt (Zahlstelle Berlin).

Am 23. Februar die Widelmacherin Martha Stäler,
63 Jahre alt (Zahlstelle Dresden).

Am 23. Februar die Zigarettenarbeiterin Martha
Behnede, 40 Jahre alt (Zahlstelle Hamburg).

Am 24. Februar die Zigarrenarbeiterin Lidba Erler
(Zahlstelle Altenburg).

Am 26. Februar die Zigarrenarbeiterin Agnes Steller,
60 Jahre alt (Zahlstelle Leipzig).

Am 27. Februar der Zigarrenarbeiter Hermann Diet-
mann, 31 Jahre alt (Zahlstelle Waldorf).

Am 28. Februar die Zigarettenarbeiterin Emma
Schauer, 43 Jahre alt (Zahlstelle Berlin).

Am 1. März die Juristlerin Johanna Lange, 70 Jahre
alt (Zahlstelle Leipzig).

Am 3. März die Tabakpufferin Wally Thümmel,
26 Jahre alt (Zahlstelle Berlin).

Am 4. März die Kollegin Lina Kettner, 27 Jahre alt
(Zahlstelle Waiungen).

Am 5. März der Zeitungsarbeiter Erwin Wolf, 19
Jahre alt (Zahlstelle Hohenheim).

Am 6. März der Zigarrenarbeiter Gustav Gampig,
44 Jahre alt (Zahlstelle Dresden).

Am 9. März der Zigarrenarbeiter Hermann Grottel, 66 Jahre alt
(Zahlstelle Dresden).

Am 11. März die Kollegin Regina Schindler, 26
Jahre alt (Zahlstelle Regensburg).

Ehre ihrem Andenken!

Testkosten. Der in Aussicht gestellte Artikel über die Wieder-
einführung der Erwerbslosenunterstützung mußte bis zur nächsten
Woche zurückgestellt werden.

Selbstrasierer

benutzt die Deutsche

„Wiking“-Rasierklänge

Beste Edelfahl-Qualität

Kein Schleifen der Rlingen mehr nötig,
da der Neupreis für die „Wiking“-Rasierklänge nicht
höher wie die Kosten des Nachschleifens

Reklamepreis pro 100 St. Gmf. 6.80 einschl. Verpackung

„ „ 50 „ „ 4.70 „

dazu ein Rasierapparat in hochf. Etui gratis

Nachnahme 50 % mehr

Versand direkt an Verbraucher und Wiederverkäufer

Allein-Vertrieb: Karl Fr. Becker, Hamburg, Colonnaden 43

L. COHN & CO.

Gegr. 1870

BERLIN N.

Gegr. 1870

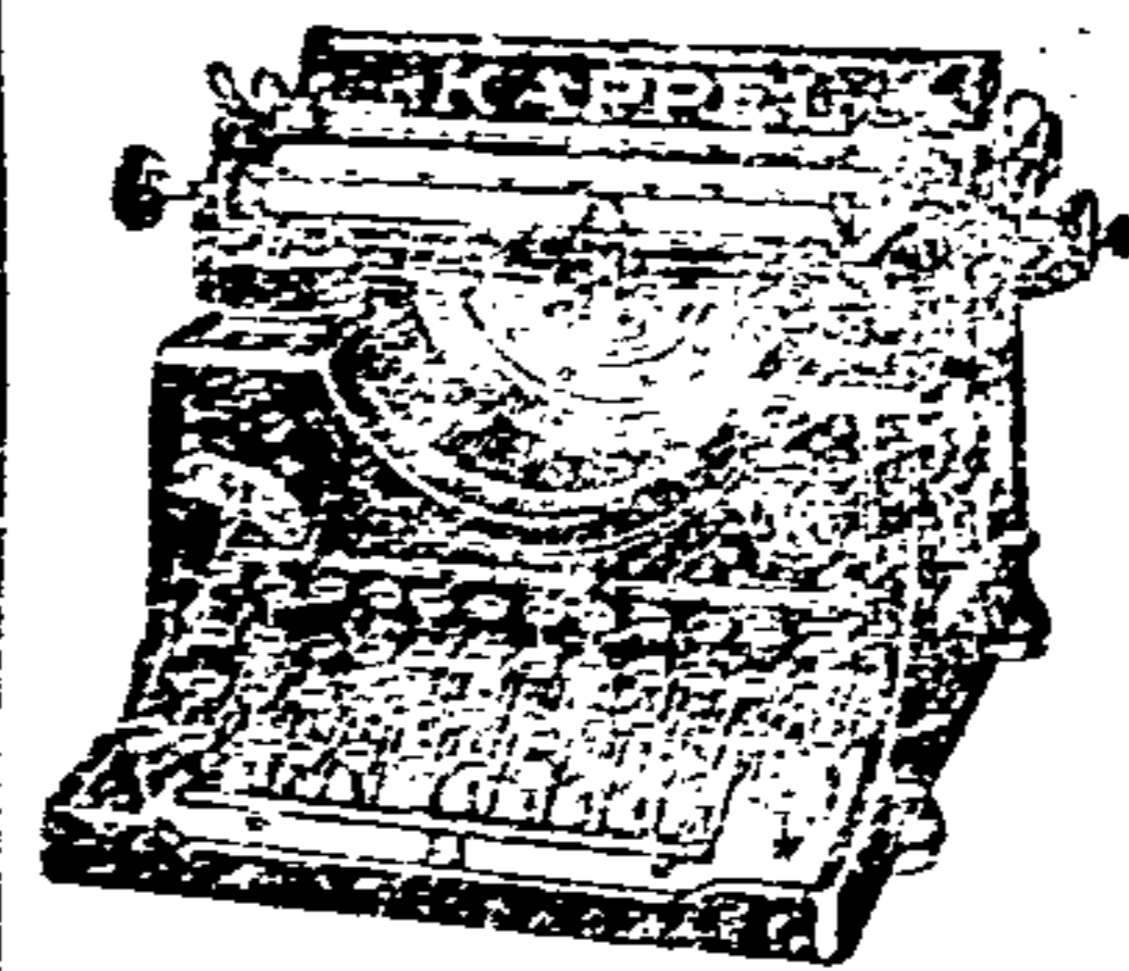
Brunnenstrasse 24

Deutschlands größtes Wickelformen-Lager

Roh-Tabake

Tabakliste T B
Wickelformer model'bogen
und Preise T B

auf Wunsch
kostenlos



Kappel-

Schreib-Maschinen

unerreicht in Schnelligkeit!

Vertreter: **J. Strafen & Co.**

Bremen, Jacobistraße 4.

Billige, böhmische Bettfedern



1 Kilo gute, geschlossene G.-M. 3.—, halbweiße G.-M. 1.—
weiße G.-M. 5.—, bessere G.-M. 6.—, 7.—, Gänseweiche
G.-M. 8.—, 10.—, beste Sorte G.-M. 12.—, 14.—, weiße, un-
geschlossene Bettfedern G.-M. 7.50, 8.50, beste Sorte G.-M.
10.—. Versand franko, zollfrei gegen Nachnahme. Muster
frei. Unentgeltlich und Eichenahme gestattet.

Bestell: Sauer, Lebes 245 b. Pilsen-Böhm.

**Kollegen!
und Kollegen!**

Werb
UNTERSTÜTZUNG
für den Verband!

!!
Vor Annahme
einer Arbeitsstelle

muß sich jedes Verbandsmitglied
mit dem Bevollmächtigten der in
Frage kommenden Zahlstelle in
Verbindung setzen

Aus der Betriebsrätepraxis.

Von den Rechten des Betriebsrats.

Für die Betriebsrätepraxis fällt am 20. Februar das Nordhäuser Gewerbe- und Arbeitsgericht in einer Streitjache des Betriebsrats der Firma Grimm u. Triepel zwei bedeutungsvolle Urteile. Zu Anfang dieses Jahres waren bei dieser Firma Differenzen ausgebrochen, weil der Betriebsratsvorsitzende Schulze der Ueberarbeit Widerstand entgegensetzte. Dieser Konflikt führte dann wegen angeblicher Beleidigung des Firmeninhabers zur fristlosen Entlassung des Sch. Mehrere Verhandlungen in dieser Sache mit der Firma endeten damit, daß Sch. wieder eingestellt und ihm auch seine vollen Rechte als Betriebsratsvorsitzender wieder zuerkannt wurden. Man konnte nun annehmen, daß mit diesem Ergebnis der Betriebsfriede wieder hergestellt sei. Das war aber eine irrige Meinung. Gleich nach Wiederaufnahme der Arbeit wurde dem Betriebsratsvorsitzenden Sch. eröffnet, daß er nunmehr die bisher üblichen Kontrollgänge im Betriebe zu unterlassen habe, es sei denn, daß er um Genehmigung nachsuche. Des weiteren wurde ihm erklärt, daß der infolge der Ausübung seiner Betriebsratsstätigkeit ihm entstandene Lohnausfall unter Zugrundelegung seines Altkordverdienstes gedeckt werde, während vor dem Konflikt eine günstigere Regelung vereinbart worden war. Zunächst bildete die erste Anordnung den Gegenstand einer Klage vor dem Arbeitsgericht. In der Klageschrift gegen die Firma wurde zum Ausdruck gebracht, daß die oben wiedergegebene Anordnung eine Behinderung in der Ausübung der Rechte des Betriebsrats sei und nach dem B.G. strafbar wäre. Das Gericht fällt in dieser Sache folgendes Urteil:

„Es ist unzulässig, daß der Betriebsratsvorsitzende bei der Untersuchung von dringenden Beschwerden der Arbeitnehmer während der Arbeitszeit die schriftliche Genehmigung des Betriebsleiters einzuholen hat, um eine andere Abstellung zu betreten. Bei Betretungen von Geheimabteilungen bedarf es eines schriftlichen Ausweises des Betriebsleiters. Der Ausweis ist in jedem Falle zu erteilen.“

In der Begründung dieses Urteils wird weiter erklärt:

Der Betriebsratsvorsitzende hat ein Recht darauf, während der Arbeitszeit dringenden Beschwerden der Arbeitnehmer nachzugehen und diese zu untersuchen. Wenn er das Recht hat, seine Tätigkeit in bestimmten Fällen während des Betriebes auszuüben und andere Abteilungen zu betreten, braucht er nicht um eine Genehmigung, mag sie mündlich oder schriftlich sein, nachzusuchen. Damit die Betriebsvertretung ungehindert und ohne Verzögerung in etwaige Geheimabteilungen, wie Saucenfabrik, eintreten kann, bedarf es eines schriftlichen Ausweises des Betriebsleiters oder seines Stellvertreters.

Aus diesem Urteil und seiner Begründung geht zweifellos hervor, daß keine Betriebsleitung das Recht hat, den Be-

triebsrat einmal in der Untersuchung von Beschwerden während der Arbeitszeit und zum andern in dem Betreten von Fabrikräumen, seien es auch „Geheimabteilungen“, zu verhindern. Das ist sehr wichtig für alle Betriebsräte, die die Interessen ihrer Belegschaften wahrnehmen wollen. Der Betriebsrat braucht nicht um Genehmigung nachzusuchen. Wer da weiß, wie die Unternehmer im allgemeinen in der Praxis versuchen, das „Insbenehmensetzen“ mit der Belegschaft künstlich zu verhindern, der wird die prinzipielle Bedeutung des Urteils ermessen können. Der für den Betriebsrat erfolgreiche Ausgang der Streitjache zeigt aber auch den Betriebsräten und der Arbeiterschaft, daß der Willkür des Unternehmertums Schranken gesetzt sind, wenn die Arbeiterschaft und ihre Vertretung es verstehen, die Rechte des B.G. auszunutzen. Und hier muß seitens der in Frage kommenden Instanzen rücksichtslos vorgegangen werden. Die Unternehmer tun genau dasselbe und operieren zuweilen mit einer verblüffenden Unversfrorenheit. Beweis hierfür war in diesem Falle der Antrag der Firma bei Beginn des Termins, nicht eher in die Verhandlung der Streitjache einzutreten, bis das Gericht eine Entscheidung herbeigeführt habe, ob Sch. überhaupt noch als Betriebsratsvorsitzender anzusehen sei. Er sei doch wegen Beleidigung fristlos entlassen bei Ausbruch des Konflikts und somit sei die Klage gegenstandslos. Wahrhaft genial. Trotz Beilegung des Konflikts und Abschlußvereinbarung, nach der Sch. wieder in seine vollen Rechte eintrat und trotz der Tatsache, daß nach Wiedereintritt eine Reihe von Amtshandlungen von Sch. getätigt worden sind, dieser Antrag. Man sieht hieraus, daß man auf Unternehmerseite in der Anwendung von Mitteln, unbequeme Betriebsräte loszuwerden, nicht zimperlich ist.

In der zweiten Streitjache entschied das Gewerbegericht: „Die Beklagte wird verurteilt, an den Kläger 27,06 M zu zahlen und die Kosten des Rechtsstreites zu tragen.“ In dieser Sache war für das Gericht maßgebend, daß über Lohnausfallentschädigung von Sch. mit der Firma seit Jahren eine feste Vereinbarung bestand. Diese Vereinbarung war von der Firma auf Grund des entstandenen Konflikts ohne jede Aufkündigung ihrerseits aufgehoben. Hierin lag nach Ansicht des Gerichts eine gesetzwidrige Handlung und die Firma muß nach der alten Vereinbarung bis zum Ende der Amtsdauer des Betriebsratsvorsitzenden (1. 4. 25) die Lohnausfälle decken.

Wie schon bemerkt, sind die geschilderten Tatbestände und die erfolgten Urteile für alle Betriebsräte und auch weiterhin für die gesamte Arbeiterschaft äußerst lehrreich. Nicht durch hyperbolische Phrasen und Sentenzen kann man die Rechte der Arbeiterschaft erkämpfen und schon vorhandene vor Angriffen oder deren Beseitigung schützen, sondern durch klug abwägende, von Sentimentalitäten freie Taktik. Zu dieser Taktik gehört natürlich auch in letzter Instanz der Kampf. Vor-

Der national gesinnte Arbeiter.

Skizze von Alfred Supper.

(Nachdruck verboten.)

Mehr als vierzehn Jahre war es dem Ernst Richner beschieden gewesen, als Geselle seiner Arbeit nachgehen zu müssen, als ihm dann Fortuna, die Göttin des Glücks, hold gesinnt war und ihm eine ansehnliche Summe in die Hände gleiten ließ.

In jenem Tage, als er sich als vermöglicher Mann in der Welt sah, nahm er Abschied von seinem Arbeitgeber und den Arbeitskollegen, gab letzteren zur Freude über das unverhoffte Glück im „Schwan“ ein Faß Bier zum Besten und gelobte vor den Anwesenden, niemals seinen früheren Stand vergessen zu wollen und auch weiterhin ein Herz für die Arbeiter zu haben.

Daraufhin wünschte er seinen Kollegen einen frohen, gemüthlichen Abend und verschwand alsbald.

Jetzt, wo er auf der Straße stand und für immer die Kollegenschaft verlassen hatte, besann er sich plötzlich seines neuen Standes und ihm gelüftete es, den weiteren Abend in einem feinen Hotel zu verbringen.

Ernst Richner zog behäulich an einer dicken Zigarre und trank ab und zu von dem Wein, der vor ihm stand.

Seine Augen musterten die vornehmen Gäste, die im Gemüth schwelgten.

„Jetzt werde ich auch erst einmal das Leben genießen.“ sagte er zu sich, und Ernst Richner führte mehrere Monate hindurch ein herrliches Leben.

Dann schoß ihm eines Tages der Gedanke durch den Kopf, daß er nun auch bald arbeiten müsse, wenn er nicht in zehn Jahren sein Vermögen verbracht haben wollte.

Ernst Richner blieb seinem Beruf treu und machte sich selbstständig. Nach der Gründung des Geschäfts war er zahlreichen Vereinen beigetreten, die ihn durch zahlreiche Aufträge unterstützten und dadurch kam sein Geschäft in die Höhe.

Richner hatte nun seine Gesinnung gewechselt.

Solange wie er zu den Arbeitern zählte, war er Republikaner und Sozialist gewesen.

Das hatte sich dann mit einem Schlage geändert.

Er hatte ganz vergessen, was er früher war: seine früheren Gegner waren jetzt seine besten Freunde.

Er war Vorstandsmitglied eines Turn- und Gesangsvereins und im Militärverein hatte er auch ein Postchen inne.

Jetzt, wo auch er zu den Besitzenden zählte, gefiel es ihm gar nicht, wenn er zuweilen hören oder lesen mußte, wie die Arbeiterschaft entschlossen sei, für ein besseres Dasein zu kämpfen und bemüht war, den Besitzenden die Steuerlasten aufzubürden. „Nur die Rechtsparteien stellen sich schützend vor das Kapital.“ sagte sich Ernst Richner, aus Dürch., weil sein kleines Vermögen durch größere Steuerbeträge geschmälert werden könnte, und er hielt es fortan nur noch mit den nationalen Parteien.

Wurde er jetzt ein Fanatiker seiner Sache oder war es ein krankhafter Zustand bei ihm? Richner suchte oft einen Gelehrten und stellte ihm einen solchen ein, der nachweisen konnte

auslegung bei allen Erfolgsmöglichkeiten ist aber und bleibt immer eine geschulte und gewerkschaftlich disziplinierte Arbeitererschaft und Betriebsräte, die nicht nur die ihnen zustehenden gesetzlichen Rechte kennen, sondern auch durch ihr wirtschaftliches Wissen, in ihrem Auftreten gegenüber dem Unternehmer sich Achtung und Anerkennung verschaffen wollen. Wir als Arbeiter und Betriebsräte unserer gemeinsamen Ziel: „Umwandlung der bestehenden kapitalistischen Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung in eine sozialistische“ erreichen, so müssen wir uns mehr und mehr befeißigen, die Triebfeder des bestehenden Wirtschaftsorganismus zu erkennen, um aus dieser so gewonnenen Erkenntnis die Grundlagen unserer Wirtschaft und Gesellschaftsordnung aufzubauen.

Hier ist den Betriebsräten ein Stück Zukunftsarbeit am neuen Bau der menschlichen Gesellschaft zuzuweisen!

Franz Mener.

Gewerkschaftliches.

Paul Umbreit 25 Jahre Redakteur.

Am 16. März konnte unser Genosse Paul Umbreit auf eine 25jährige Tätigkeit als Gewerkschaftsredakteur zurückblicken. Seit dem Jahre 1900 redigiert er ununterbrochen das Zentralorgan der freien Gewerkschaften, das frühere „Korrespondenzblatt“ und die jetzige „Gewerkschafts-Zeitung“. Ihm gebührt in der Hauptsache das Verdienst, das Zentralorgan der freien Gewerkschaften auf seine jetzige Höhe gebracht zu haben. Es gibt heute keinen Gewerkschaftsfunktionär, der es mit der Erfüllung seiner Aufgaben ernst nimmt, keinen Sozialpolitiker und keinen Volkswirtschaftler, der ohne die „Gewerkschafts-Zeitung“ auskommen könnte, jener „Gewerkschafts-Zeitung“, der Paul Umbreit das Gepräge gibt. Möge es ihm noch recht lange vergönnt sein, im Interesse der Gewerkschaftsbewegung auf seinem bisherigen Posten zu wirken. Das wünschen wir ihm und der gewerkschaftlich organisierten Arbeiterschaft.

Der verbesserte Index.

Im vergangenen Jahre machte sich immer deutlicher bemerkbar, daß der vom Statistischen Reichsamt berechnete Index der Lebenshaltungskosten seine Funktion änderte; aus einer Maßziffer für die Bewegung der Teuerung war ein Vergleichsmaßstab zwischen den Vorkriegs- und Nachkriegslöhnen geworden. Das führte zu sehr berechtigten Einwendungen, denn der Index war sichtbarlich nicht mehr ein fehlerloser Vergleichsmaßstab mit dem Preisstand der Vorkriegszeit. Es kam zu energischen Vorstellungen der Gewerkschaften, zumal die Reallohnberechnungen auch sonst noch erhebliche Mängel aufwiesen. Das Statistische Reichsamt hat dann, und damit folgte es wohl auch seiner wissenschaftlichen Ueberzeugung von der Unzulänglichkeit des Index, die Veröffentlichung von Reallohnberechnungen eingestellt und zugleich die Reichsindexkommission zur Beratung über eine Reform zusammenberufen

Bei der gründlichen Betrachtung der alten Teuerungsziffer schälten sich bald drei Hauptfragen heraus. Es war zu untersuchen, ob das dem alten Index zugrunde liegende Wertigkeitsschema in der Ausgabengruppe „Ernährung“ noch der Wirklichkeit entsprach, weiter war zu prüfen, ob der prozentuale Anteil der einzelnen Ausgabengruppen an der Gesamtlebenshaltung die realen Verhältnisse spiegelte, und drittens waren die Vorkriegsgrundlagen, die Ausgangsziffern der Indexberechnung, gründlich zu überholen.

Welche Änderungen die Indexkommission bei dem Wertigkeitsschema der Ausgabengruppe „Ernährung“ für notwendig gehalten hat, das zeigt sich in der folgenden Zusammenstellung am deutlichsten, die die bisherige und die neue Familienration, auf einen Vierwochenbedarf errechnet, gegenüberstellt:

Lebensmittel	Bisherige Ration	Neue Ration
Roggenbrot	47 000 Gramm	40 000 Gramm
Weißbrot	—	5 000
Roggenmehl	4 000	—
Weizenmehl	—	4 000
Nährmittel	11 000	11 000
Kartoffeln	75 000	50 000
Gemüse	15 000	15 000
Rindfleisch	2 500	3 500
Schweinefleisch	500	1 500
Lammfleisch	—	1 000
Inländischer Speck	1 500	500
Leberwurst	—	2 000
Inländische Butter	—	2 000
Margarine	2 250	2 000
Ausländ. Schweineschmalz	2 250	2 250
Magerkäse	1 750	1 000
Halbfetter Käse	—	750
Schellfisch	1 500	—
Salzheringe	1 000	1 500
Dörrobst	3 000	—
Zucker	3 500	3 500
Eier	10 Stück	28 Stück
Vollmilch	28 Liter	35 Liter
Bohnenkaffee	— Gramm	250 Gramm
Kaffee-Ersatz	—	1 250
Kakao	—	1 000
Speisesalz	—	2 000

Der einfache Vergleich der beiden Zahlenreihen zeigt schon die wichtige Veränderung, die im Wertigkeitsschema der Ausgabengruppe „Ernährung“ vor sich gegangen ist. Die erste Zahlenreihe wird dabei nur voll verstanden, wenn in die Erinnerung zurückgerufen wird, daß sie im Winter 1919/20 geschaffen wurde, also in einer Zeit größten Lebensmittelmangels. Diese Ernährungsration ersuhr durch Neuaufnahme von Butter, Wurst und einer Anzahl Genussmittel und Gewürze (Kaffee, Kakao usw.), ferner durch Verdoppelung der Fleischmenge, Erhöhung der einbezogenen Anzahl Eier, Vermehrung der Milchration eine Erweiterung. Auf der anderen Seite wurden die bisher reichlich bemessenen Wertigkeitsschemata für Brot und

daß er „national gesinnt“ und auch kein „Verbändler“ sei.

Mit den Verbändlern hatte er immer schlechte Erfahrungen gemacht. Die forderten stets Tariflohn und sagten ihm ganz frech ihre Meinung. Da hatte er es satt.

So kam es, daß oftmals im „Tageblatt“ ein Gehilfe „nationaler Gesinnung“ gesucht wurde.

Ein solches Inserat fiel nun auch einmal unter die Augen eines stellunglosen Familienvaters, der das Blatt wegmurfte, aufsprang und zu seiner Frau sagte: „Hier ist endlich Arbeit für mich!“ Die gequälten Züge der Frau erheiterten sich.

„Wo?“ fragte dieselbe überglücklich.

Der Mann bückte sich nach der Zeitung (es war nicht dieselbe, die er ständig las) und gab sie der Frau in die Hand.

„Da, — lies,“ sagte er und zeigte mit dem Finger auf das Inserat.

Die Augen seiner Frau flogen hastig — und dann enttäuscht über die gedruckten Zeilen.

„Du solltest jeden dummen Spaß unterlassen!“ sprach sie und gab ihm gekränkt und enttäuscht das Blatt zurück.

Sie wischte sich eine Träne aus dem Auge.

Aber der Mann blieb in heiterster Stimmung:

„Was willst du denn?“ fragte er; „hier ist doch Arbeit für mich.“

Die Frau sah ihn unverständlich an.

„Ich schäme mich deiner Gesinnung gewiß nicht, — aber — du bist doch Sozialdemokrat!“ sagte sie dann.

Der Mann pläzte bald vor Lachen.

„Kann ein Sozi nicht national gesinnt sein?“

„Ich verstehe dich nicht?“ gab die Frau zurück.

„Na, so höre einmal zu! Der Kerl, der Michner, ist jetzt ein verbohrtter Juden- und Sozialistenfresser und hat nun den echten nationalen Himmel im Leibe. Du, der hat früher auch nichts gehabt, kann aber jetzt, nachdem er vor einigen Jahren in der Lotterie gewann, den Großspürigen spielen. Dieser Mensch verlangt jetzt nur noch „national gesinnte Arbeiter“. Weib! Dort ist Arbeit für mich!“

Die Frau schüttelte den Kopf:

„Wie kann für dich dort Arbeit sein, wenn — —“

Sie wurde vom Manne unterbrochen:

„Wenn ich nicht nach seiner Art national gesinnt bin, meinst du?“

„Ja, das ist es, was ich denke,“ antwortete seine Frau.

„Na, — national gesinnt sein, heißt, das Vaterland lieben! Nun, wem liegt das Wohl und Wehe des Vaterlandes mehr am Herzen als uns Sozialdemokraten! Ihm, dem Michner das beizubringen, gehe ich morgen hin und bewerbe mich um die Stellung. Dort ist Arbeit für mich! Außer der Arbeit, die er mir geben wird, gibt es noch eine andere, eine wichtigere: es gilt ein verbohrttes Hirn wieder richtig denkend zu schaffen.“

Am nächsten Tage machte sich tatsächlich der Mann auf den Weg zum Buchbindermeister Michner.

Außer der Werkstatt hatte Michner noch ein Papiergeschäft

Kartoffeln herabgesetzt. Bei Brot, Fleisch und Käse wurden durch anteilmäßige Berücksichtigung von Weizenbrot, Hammelfleisch und Halbfettkäse bessere Qualitäten erzielt. An Stelle von Roggenmehl trat Weizenmehl.

Die Ernährungsration ist durch diese Umgestaltung in ihrem Eiweißgehalt um fast 20 Prozent erhöht worden.

Auch hier sei wieder betont, obwohl es an sich schon flüchtig genug erscheint, daß die „Ernährungsration“ der Reichssteuerungsziffer mit einem „Existenzminimum“ nichts zu tun hat. Es gibt in Deutschland viele Proletarierfamilien, die bei weitem nicht so viel verdienen, daß sie die neue Ration des Index sich kaufen können. Wir heben das ausdrücklich hervor, weil im besonderen von kommunistischer Seite gern Wertigkeitsschema des Index und Existenzminimum — vielleicht nicht ganz aus Versehen — verwechselt werden.

Die zweite Fragengruppe betraf die prozentuale Verteilung der einzelnen Ausgabengruppen an der Gesamtlebenshaltung. Auch hier wollen wir die alten und die neuen Ziffern gegenüberstellen, sie zeigen am deutlichsten die Umgestaltung, die vor sich gegangen ist. Da es hier zum Glück auch einen Friedensmaßstab gibt, nämlich die seinerzeit (1907) statistisch unteruchten Haushaltsrechnungen, so ist dieser in der nachfolgenden Tabelle mit einbezogen.

Der prozentuale Anteil der einzelnen Ausgabengruppen an der Gesamtlebenshaltung (ohne Steuern und Versicherungen) beträgt nach der:

Ausgabengruppe	bisherigen Berechnung	Friedensgrundlage (Haushaltsrechnungen)	neuen Berechnung
Ernährung	56,11	53,35	54,77
Beleuchtung und Beleuchtung	7,04	4,36	5,55
Bekleidung	13,37	10,16	10,05
Wohnung	23,48	19,15	20,35
Verkehr	—	1,41	3,07
Sonstiger Bedarf	—	11,54	6,21
		12,98	9,28

Die Untersuchungen der Indexkommission ergaben, daß es von verhältnismäßig untergeordneter Bedeutung ist, ob der eine oder der andere Gegenstand in die Berechnung einbezogen wird. Das Hauptgewicht ist darauf zu legen, daß bei der Indexberechnung der prozentuale Anteil der einzelnen Bedarfsgruppen an den Gesamtlebensunterhaltungskosten mit den tatsächlichen Verhältnissen übereinstimmt, so daß also jede Gruppe bei dem Zustandekommen der Gesamtindexziffer den Einfluß auf deren Höhe ausübt, der ihrem wirklichen Gewicht zukommt.

Ein Vergleich der drei Zahlenreihen zeigt, daß die neuen Indexgrundlagen in den vier elementaren Bedarfsgruppen mit den Verhältnisziffern der Friedensgrundlage weitgehend übereinstimmen, gegenüber der bisherigen Berechnung hat in diesem Sinne eine Korrektur stattgefunden. Weiter ist aber die Grundlage der bisherigen Berechnung an sich noch ausgedehnt worden dadurch, daß jetzt die Ausgaben für Verkehr und „Sonstiges“ mit einbezogen werden. Es handelt sich um die Kosten der Körperpflege, der Reinigung, der Bildung und Unterhaltung

und im besonderen um die Verkehrsausgaben (Eisenbahn, Straßenbahn und Fahrrad). Die gegenüber der Vorkriegszeit veränderte Struktur der Ausgaben kommt darin zum Ausdruck, daß heute der Anteil der Verkehrsausgaben im Gesamtbudget höher ist, während für sonstige Ausgaben heute weniger übrig bleibt als vor dem Krieg.

Der dritte Aufgabenkreis der Indexreform, die Überprüfung der Vorkriegsgrundlagen, der Ausgangsziffern der Indexberechnung, war der schwierigste. Schon 1919/20 ist man vielfach von Annäherungswerten ausgegangen, weil genaue Grundlagen fehlten. Bei der Nachprüfung der Friedensgrundlagen für die Bekleidungspreise stellte sich teilweise die Notwendigkeit auffallend umfangreicher Korrektur der Friedenspreise heraus. Für die Nahrungsmittel sind Tausende von Kontrollenerhebungen gemacht worden.

Die Reform des Index hat bekanntlich ergeben, daß sich im Durchschnitt des Februar nach der alten Methode eine Teuerungsziffer von 125,1 ergibt, während die neue Indexzahl für die gleiche Zeit 135,6 beträgt.

Wenn nun gefragt wird, ob die neue Indexziffer der Wirklichkeit völlig entspricht, oder anders, ob jetzt die Grundlagen der Indexberechnung wirklich einwandfrei sind, so ist die Antwort darauf sehr einfach. Vom Arbeitnehmerstandpunkt aus und auch als Beteiligter an der Indexreform ist zu sagen, daß der neue Index der vollen Wahrheit — soweit das für einen Index überhaupt möglich ist — wesentlich näher kommt als der alte, daß er aber immer noch Mängel aufweist.

Der sogenannte Unterfriedenspreis der Mieten, wie er in der Indexberechnung erfaßt wird, ist nach unserer Auffassung, da die Wohnungen im Werte gesunken sind, in Wirklichkeit ein Ueberfriedenspreis; der Index erfaßt auch nicht die Kosten der Wiederaufrichtung des in den jüngst vergangenen Jahren völlig heruntergewirtschafteten Proletarierhaushalts. (Dabei muß ebenso an die Verminderung des Hausgutes der sogenannten kleinen Leute, des Mittelstandes, gedacht werden). Die hohen Steuern, die gestiegenen sozialen Lasten und so manches andere berechnet der Index ebenfalls nicht. Im übrigen kann auch die Nachprüfung der Friedensgrundlagen überhaupt nicht exakt genug durchgeführt werden. Aber wenn diese Wünsche auch sämtlich berücksichtigt worden wären, eine andere Gefahr der Indexberechnung würde dadurch doch nicht beseitigt: je vollkommener man nämlich die Grundlagen einer Maßziffer macht, um so größer ist die Wahrscheinlichkeit, daß man sich von dem Lebensniveau der breiten Masse des Volkes hinwegbewegt! Die Teuerung erfaßt immer zuerst die einfachsten und lebensnotwendigsten Massenprodukte, während die Nahrungsmittel und sonstigen Bedürfnisse der gehobenen Lebenshaltung in ihrem Preisniveau wesentlich elastischer sind.

Und noch eine Frage ist zu erörtern: Inwieweit wird die neue Reichsteuerzahl sich auf Lohn- und Gehaltsverhandlungen auswirken? Dazu können wir nur sagen, daß wir mit der „Kölnischen Zeitung“ übereinstimmen, die am 8. März schrieb: „Ein Grund für die Forderungen nach Ueberprüfung

wo Herr Richner durch einen Vorhang hineingeschossen kam und den Kunden nach seinen Wünschen fragte.

„Ich möchte wissen, ob die Gehilfenstelle noch frei ist?“ sprach der Arbeitsuchende.

Herr Richner musterte den Fremden eine geraume Zeit.

„Die Stelle ist noch offen. Wenn Sie, wie ich es verlangte, national gesinnt und guter Arbeiter sind, bin ich bereit, Sie für dauernd bei mir einzustellen.“

„Das bin ich!“ versicherte der Gehilfe und schlug sich an die Brust: „auch ich hasse die vaterlandslosen Gesellen.“

Richners Gesicht leuchtete vor Freude.

„Gut, Sie dürfen sofort bei mir anfangen.“

„Zahlen Sie Lohn nach dem Tarif?“

Richner stutzte.

„Nach Uebereinkunft! — Indes, Sie werden zufrieden gestellt werden. Ihr werter Name?“

„Robert Elsner!“

„Schön, Herr Elsner, fangen Sie bitte heute nachmittags an.“

„Zawohl, Herr Richner. — Auf Wiedersehen!“

Richner machte eine Verbeugung:

„Auf Wiedersehen!“

Robert Elsner schritt vergnügt helmwärts.

„Meine Freude über die erhaltene Beschäftigung wird nicht lange anhalten,“ sprach er zu seiner Frau, als er sich auf den Weg vorbereitete.

Als Robert Elsner am Abend heimkehrte, konnte er seiner Frau sagen, daß er sich mit Herrn Richner gut verstanden

Mit Lust und Liebe ging nun Elsner seiner Beschäftigung nach. Es waren schon viele Wochen vergangen und Herr Richner war mit seinem „national gesinnten“ Gehilfen sehr zufrieden.

Noch nie hatte er mit ihm ein politisches Gespräch angeknüpft. Er war ganz sicher, einen Gehilfen nach gewünschter Art um sich zu haben.

Eines Tages, als Richner zu einer Unterhaltung aufgelegt war, hielt es Elsner mit einer Frage nicht länger mehr aus.

„Sagen Sie mal, Herr Richner, aus welchem Grunde bevorzugen Sie „national gesinnte“ Arbeiter?“

Herr Richner lächelte verächtlich.

„Weil mir diese viel lieber sind als die Roten, die dem Arbeitgeber keinen Verdienst gönnen!“

„Ach so! Aber wie, wenn der Gehilfe ein guter Arbeiter ist, müßte es Ihnen und den Büchern, die der Gehilfe bindet, nicht gleich sein, welcher Gesinnung er ist?“

„Das ist mir nicht gleich!“ fuhr Herr Richner auf. „Es ist meine Pflicht, als deutscher Mann diese Sozis zu hassen, denen ich jede Vaterlandsliebe abspreche, die dieselbe nur an die Internationalen verschachern!“

Elsner bemühte sich, ruhig zu bleiben.

„Herr Richner, ich will Ihnen etwas sagen: Es ist ein bitteres Unrecht, wenn Sie den Sozialdemokraten die Vaterlandsliebe absprechen wollen! Wer zahlt dem Vaterlande auf Heller und Pfennig die Steuern und wer drückt sich davon? Wer träumt sich, wenn es gilt, das Reich wieder in geordnete Verhältnisse zu bringen — was? Die Sozialisten, die sich an die

Der bisherigen Feststellungsmethode war doch der Wunsch, bei Lohnverhandlungen eine zuverlässigere Grundlage zu finden als bisher." Der reformierte Index ist diese zuverlässigere Grundlage, deswegen wird sie selbstverständlich bei den Lohnverhandlungen ihre Rolle zu spielen haben. Ebenso wie der Vertreter des Reichsfinanzministeriums und der Vertreter der Unternehmerverbände in der Indexkommission erklärten, daß die neue Indexziffer für sie keine Lohn- oder Gehaltsbindung darstelle, so werden die Arbeitnehmer-Organisationen sich nicht in ihren berechtigten Forderungen durch den neu gewonnenen Annäherungswert der Teuerung binden lassen. Das gleiche gilt auch für die Beweiskraft, die den nunmehr wieder auslebenden Reallohnberechnungen zuzubilligen ist.

Kurt Seinig, Mitglied der Reichsindexkommission.

Rundschau.

Das genossenschaftliche Verdienst der Frauen.

Eine Genossenschaftlerin schreibt:

Die Konsumvereine haben in ihrer Entwicklung manches durchmachen müssen, ehe sie zu ihrer heutigen Bedeutung gelangt sind. Sie mußten sich nicht nur im Kampfe gegen ihre privatwirtschaftlichen Gegner, sondern auch gegen die konsumvereinsfeindliche Einstellung der Regierung und der Behörden wehren. Es bedurfte jahrelanger, mühevoller Arbeit, um die in steuerlicher und sonstiger Beziehung benachteiligten Konsumvereine so stark und kräftig zu machen, daß sie auch ihre wirtschaftlichen Aufgaben erfüllen konnten. Die Mitglieder und namentlich auch die Mitgliederfrauen halfen hierbei nach Kräften.

Wer denkt nicht gern zurück an jene schönen Zeiten, wenn ein Konsumverein dazu überging, nicht nur Bedarfsgüter zu verteilen, sondern auch herzustellen. Wie schlugen die Herzen vor Begeisterung, wenn der Schornstein der eigenen Brotfabrik das erste Mal rauchte, wenn durch die Straßen der Stadt die eigenen Protautos flühten und wenn in den Verteilungsstellen das eigene Brot appetitlich zur Abgabe gelangte. Das war damals ehrliche genossenschaftliche Begeisterung, die manche Schwierigkeiten leicht überwinden half.

Wer erinnert sich nicht noch gern an den Jubel in Mitgliederkreisen, als bekannt wurde, daß die Großeinkaufs-Gesellschaft Deutscher Konsumvereine m. b. H. die erste größere Fabrik, nämlich die Seifenfabrik in Gröba, eröffnete. Wer denkt heute nicht noch mit Erbitterung zurück an die Machenschaften der Behörden und sonstigen Interessenten, die den Bau der ersten genossenschaftlichen Seifenfabrik unter allen Umständen unmöglich machen wollten. Und mit welchen Mitteln dann der Konkurrenzkampf begann.

Doch die Konsumvereine setzten sich durch, und dazu haben nicht zum kleinsten Teil die Mitgliederfrauen beigetragen. An ihrem gesunden Sinn prägte die Konkurrenzreklame ab. Sie hielten den genossenschaftlichen Eigenfabrikanten die Treue und standen sich gut dabei.

Die Tatsache, daß in der Inflationszeit der Konsumgenossenschaftsbewegung viele Mitglieder zuströmten, die nur aus Selbstsucht kamen, läßt sich leider nicht bestreiten. Heute, wo es gilt zu zeigen, daß auch die Idee des gemeinwirtschaftlichen Gedankens für die fernere Entwicklung unserer Verbraucherorganisation wichtig ist, versagt diese bei einem erheblichen Teil der Mitglieder. Hier muß Aufklärungsarbeit geleistet werden. Man rüttle die Säumigen auf und sage ihnen, welches Verbrechen sie an der Bewegung begehen, wenn sie ihre eigenen Unternehmungen im Stiche lassen. Es gilt heute, das Vertrauen zur Genossenschaft neu zu stärken und sich seiner eigenen Pflicht bewußt zu sein. Dazu brauchen wir alle. Keiner schließe sich aus, ob Mann oder Frau. Helfen wir alle, die Menschen zu der Ueberzeugung zu bringen, daß die Genossenschaftsbewegung ein Mittel zur wirtschaftlichen Macht der Verbraucher ist.

Literarisches.

„Die Internationale Gewerkschaftsbewegung“.

Ergeben ist die erste Nummer des Jahrganges 1925 der vom IGB. herausgegebenen Zeitschrift, die gleichzeitig den 5. Jahrgang einleitet, erschienen. Sie enthält u. a. einen Bericht von J. Dubocrest, Sekretär des Internationalen Gewerkschaftsbundes, der seinerzeit der vom IGB. anlässlich der Gründung eines europäischen Stahlwerks einberufenen Konferenz vorgelegt wurde; europäischer Artikel des Sekretärs des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes, Wilhelm Eggert, über „Handelspolitik und die Gewerkschaften Deutschlands“; eine Studie über die wirtschaftliche Lage Japans von Dr. Kaji; einen Artikel über die Arbeiterbewegung in Ägypten vom Sekretär des Gewerkschaftsbundes in Palästina, Ben Jemie, und eine Studie über die Arbeiterbewegung in Estland, von Martina.

Die Verlagsabteilung des IGB. ist gern bereit, Interessenten Probe-Nummern zur Verfügung zu stellen. Der Preis der vierteljährlich erscheinenden Zeitschrift stellt sich auf 5 Mk. oder den entsprechenden Betrag in der Landeswährung.

Das neue Jahrbuch des I. G. B. In einigen Wochen wird ein neues Jahrbuch des I. G. B. erscheinen, das einen Umfang von über 500 Seiten haben wird und wohl als das vollständigste Handbuch der modernen Gewerkschaftsbewegung gelten kann. Der Arbeiterbewegung wird es sowohl als Quelle für statistisches Material wie auch als Adreßbuch zweifellos gute Dienste leisten.

Eine große Tabelle gibt ein übersichtliches Bild über den Umfang der Gewerkschaftsbewegung aller Länder und aller Richtungen. Das Jahrbuch enthält u. a.: Die Namen, Adressen und die Mitgliederzahlen aller zum I. G. B. und den Internationalen Berufssekretariaten angehörenden Organisationen sowie die Liste ihrer gewerkschaftlichen Organe, eine Uebersicht der Mitgliederzahlen, der Landesorganisationen der Berufssekretariate über die Jahre 1921, 1922 und 1923; eine Uebersicht über die Gesamtzahl der gewerkschaftlich organisierten Arbeiter jedes einzelnen Landes im Verhältnis zur Bevölkerungszahl; eine Aufzählung aller vom I. G. B. errichteten Kommissionen und Komitees; eine Liste aller bestehenden Arbeiter-Bildungseinrichtungen; eine Liste mit den Adressen und Mitgliederzahlen der der Sozialistischen Arbeiter-Internationale und der Jugendinternationale angehörenden Organisationen; eine Uebersicht der dem Internationalen Genossenschaftsbund angehörenden Verbände.

Drust schlagen und beteuern, sie seien national? Wer brachte das Reich bis fast an den Abgrund und wer nahm entschlossen das Steuer und leitete das Staatschiff durch alle Klippen? Wer stellte das Vaterland über die Partei?"

„Herr Eisner! Was bedeutet das? Haben Sie mich damals bei Ihrer Einstellung bewußt belogen? Sie sind ja gar nicht national gesinnt. Sie sind ja ein Sozialdemokrat!“

Er sah dem Gehilfen scharf ins Auge.

„Dieser ertrag den Blick seines Meisters, nur legte er das Buch aus der Hand und sagte kühlend: „Als Sie mich damals nach meiner Gesinnung fragten, habe ich Ihnen die Wahrheit gesagt.“

„Nein! Sie haben mich belogen!“

„Das ist nicht der Fall, Herr Michner. Es war mein gutes Rechte, daß ich Ihre Antwort schon damals gekannt sei —, bejahte wenigstens ich, wie Sie jetzt bewerkten Sozialdemokrat bin! Das waren bin ich heute, als ich in der Partei, im Gegenteil: ich und die Partei haben die nationale Ehr- und Pflicht gefühlt als Sie und Ihre Partei jedoch auf anderer Art, als Sie es verlangen!“

„Aber! Ich muß Sie ermahnen, Herr die Arbeit wieder zu tun.“

„Das muß ich ganz tun,“ antwortete Herr Eisner, „und möchte ich wissen, ob Sie es nicht mit mir etwas zu tun hatten.“

„Das nicht! Aber wenn Ihre Gesinnung hätte ich und will solche nicht in meiner Hand sein.“

„Sie haben sich sehr geändert, Herr Michner. Waren Sie früher nicht selbst Arbeiter? Sind Sie nicht nur durch einen Glücksfall hoch gekommen? Haben Sie das alles verdressen?“

„Wasichert Sie meine Vergangenheit?! — Maus!“

„Lohn und die Papiere habe ich noch zu fordern,“ entgegnete Eisner.

Herr Michner verschwand, kam bald zurück und legte eine Geldsumme und die Papiere auf den Werk Tisch.

„Hier, — nehmen — und verschwinden Sie!“ sagte er grob. Eisner stieß das Geld ein und verwahrt die Papiere.

„Aber, Herr Michner, da leben Sie nur wohl! Da werden Sie jetzt allein tüchtig auftreten müssen!“

„Ja! — Wer sagt Ihnen das?“

„Das sagt mir niemand! Das behaupte ich! Sie treten sich, wenn Sie glauben, Gehilfen Ihrer Gesinnung würden Ihnen die Wege einklären!“

„Es geht auch noch vernünftigenkende Arbeiter,“ gab Herr Michner scherzhaftend zur Antwort.

„Gott sei Dank, ja!“ behauptete Eisner. „Die Unvernünftigen werden sich nicht um mich kümmern, aber — die furchtbarsten Menschen, die es gibt, werden sich um mich kümmern.“

„Aber, Herr Michner, da leben Sie nur wohl! Da werden Sie jetzt allein tüchtig auftreten müssen!“

„Ja! — Wer sagt Ihnen das?“

Und das war schon immer sein Wunsch gewesen.